



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/  
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie  
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Zehente. Die Gnade Gottes ist eines überauß hohen Werths.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am hohen Fest der Beschneidung Christi  
oder Neujahrs Tag.

Zehente Predig.

Gratia Dei cum omnibus vobis, Amen. *ad Tit. 3. etc.*

Die Gnad Gottes sey mit euch allen, Amen.

Inhalt.

Die Gnade Gottes ist eines überaus hohen Werths.



**S** heist in dem heutigen Evangel. war: Consummatus sunt dies octo. *Luc. 2.* Acht Tage seynd erfüllet. Aber in unserm Calender, und der Zeit Rechnung nach heist es: Contummatum est annus, es ist ein Jahr erfüllt; man schreibt jetzt ein und vierzig am Platz vierzig über tausend sieben hundert nach der gnadenreichen Geburt Christi, wozbey ich im Zweifel stehe, ob ich mich mit meinen Zuhöreren darüber erfreuen, oder vielmehr ein Bey-Leyd tragen

solle? zur Freud können wir Ursach nehmen, daß ein von so hohen Todts-Fällen verschreyetes Jahr zu End geloffen, und einem anderen, wie zu hoffen, weit beglückteren Platz gemacht: andere hochgecörnte Häupter zu geschweigen, hat das verstrichene Jahr die ganze Christenheit ihres Vorstehers in geistlichen Sachen beraubt, da es den Vaticanischen Thron angefallen, und Clemens XII. herunter in die Todten-Grube gerissen; in noch tieffere Trauer hat es das Römische Reich versencket, da es den glorwürdigsten Kayser Carl VI. den letzten auß dem Habsburgischen Geschlecht in die Ewigkeit abgefördert, den Reichs-Adeler auß dem Durchl. Habsburgisch-Oesterreichischen Haus, wort

worin er soviel hundert Jahr geneset hatte, verjaaget, und diesen mit so viel Cronen als Aesten prangenden Stamm-Baum umgehauen hat. Wann nach Lehr der Natur-Verständigen und Leib-Ärzten einem jeden Menschen das siebente oder neunte Lebens-Jahr gefährlich ist, und selbiges deswegen annus climactericus, oder Stufen-Jahr genennet wird, so kan ich gewiß das verstoffene wohl ein Stufen-Jahr in dem Welt-Alter wegen der gecrönten Leichen, die ich fürke halber nicht anföhren mag, benamsen; neben so hohen Todts-Fällen aber ist eben selbiges Jahr auch berüchtiget genug von dem herben Winter, und der bitteren Kälte, wovon wir die betrübte Wirkungen der theuren Zeit noch empfinden: gleichwie derohalben die See-Fahrer sich erfreuen, wann sie die Schiff-schlingende Würbel und Strudel, oder die gefährliche Sand-Bäncke, und Klippen vorbey geseegelt, also haben wir Ursache zu frolocken, und Gott zu danken, daß wir ein so gefahr- und Trübsaal-volkes Jahr überstanden, in der Hoffnung, das nach verzogenem trüben Gewölck die Sonn desto heiterer werde scheinen.

Anderer indessen werden vielleicht Anlaß nehmen sich zu betrüben über den schnellen Lauff der Zeit ihres Lebens; dann wann ein jeder Augenblick schon ein Schritt ist, der uns näher zur Ewigkeit bringt, so ist gewiß im vorigen Jahr mit so vielen tausend Schritten ein gewaltiges Stück Weges abgemacht, wodurch unserer schon viele bis an den

Ranff, und Ufer des Lebens kommen seynd, welche in kurzem aus der Zeit in das Meer der Ewigkeit fallen werden; jedoch der sich hierüber bekümmert, und betrübet, der ist übel in der Hoffnung eines besseren Lebens gegründet, der scheint, er habe den Kerker lieber als die Freyheit, und schätze das Elend höher als sein Vatterland; doch will ich hierdurch nicht sagen, als sey es straffmäßig, wann einer seine Lebens-Jahren zu verlängern suchet; sintemahlen die Lebens-Liebe mit uns geboren wird, und natürlicher Weis sich nicht anders, als mit der Seel vom Leib absonderer Läst: nur so viel will ich sagen, daß derjenige, welcher das Heil nicht hat, mit dem H. Paulo nach der Auflösung dieser irdischen Gefangenschaft zu seuffzen, der wolle sich zum wenigsten nicht übermäßig betrüben, wann die von Gott bestimmte Zahl seiner Täge erfüllet ist.

Ja um auch zu zeigen, wie gern ich ihnen miteinander ein langes Leben gönne, so wünsche ich, weil es doch an diesem Tag muß gewünschet seyn, allen und jeden viel Glück, Heyl, und Segen, Gesund- und Zufriedenheit nicht allein zu diesem jetzt angetretenen Neuem Jahr, sondern auch derselben noch so viel folgende im höchsten Vergnügen zu erleben, als sie selbst wünschen und verlangen werden: was aber die Neue Jahrs-Gabe anbelanget, welche eben falls dieses Tages Gewohnheit erfordert, muß ich schier gestehen, daß weil ich derselben jetzt schon so viele da hier angethetet, ich endlich arm dar

an worden sey, und kaum etwas mehr zu finden wisse: jedoch indem ich genauer nachgesuchet, da habe ich gemercket, daß es mir gehe, wie man pflegt zu sagen, man spare das Beste auf das Letzte; dann ich noch das Beste gefunden, so ihnen jemahlen, es sey von mir, oder einem anderen hat können zum Neuen Jahr geschencket werden; massen es der größte und köstlichste Schatz ist, den ein Mensch Zeit Lebens besitzen kan, nemlich die Gnade Gottes. Diesen so guten Fund, und wie ich hoffe, nützlichen Einfall habe ich dem fürtrefflichsten Prediger nach Christo, dem Heil. Paulo zu danken, wie ein jeder, dem seine Schrifften bekant seyn, leicht erkennen wird; dann dieser grosse Welt-Lehrer fangt schier alle seine Brieffe an, und endiget sie auch mit diesem guten

Wunsch: Gnade von Gott sey mit euch; Weil nun, wie bekant ist, Gott mit seiner Gnade, und Freundschaft nicht acht gibt auf die Person des Menschen, sondern mit gleichgültigen Augen einen strohenen Haren-Hut, und güldene Königs-Cron, anschauet, so wird mir auch keiner verübeln, daß ich keinen Unterscheid der Ständen mit meiner Neu-Jahrs-Gabe mache; des rohalben ich allen hohen, und niedrigen, unverheuratheten, und verheuratheten Stands, männlichen, und weiblichen Geschlechts, grauen, und frischen Alters den gewöhnlichen Gruf, und Wunsch Pauli zum neuen Jahr bringe, mit dessen wiederholten Wörtern, sprechend: Gratia Dei cum omnibus vobis, Amen. Die Gnade Gottes sey mit euch allen / Amen.

### Vortrag.

Damit aber dieser Neu-Jahrs-Wunsch, und Schenckung mit desto geneigteren Ohren, und Händen angenommen werde, will ich den hohen Werth der göttlichen Gnade ihnen anzeigen.

Gratia Dei cum omnibus vobis, Amen. *ad Tit. 3. etc.*

Die Gnad Gottes sey mit euch allen, Amen.

**B**evor ich weiter schreite, muß ich vorher um besserer Verständniß willen erklären, daß ich hie nicht von jener Gnade rede, so man die würckende nennet, und in den guten Einspre-

chungen, innerlichen Erleuchtungen des Verstandes, und Entzündungen des Willens bestehet; dann, wie hoch auch diese immer zu schätzen, so zielet doch für heut meine Red nicht dahin, als

als welche nur die Heilig- und Freund-  
machende Gnade Gottes zum Gegen-  
wurff hat: dieser aber so köstliche Schatz  
ist nichts anders, als eine der Seelen  
von Gott mitgetheilte, oder einge-  
gossene Gabe, und Eigenschaft, krafft  
welcher die menschliche Seel in den gött-  
lichen Augen so angenehm, und wohl-  
gefällig wird, daß der Allerhöchste selb-  
bige zu seiner angewehlten Tochter an-  
nimmt: hievon gehet die Rede, und be-  
mühet sich den unschätzbaren Werth ei-  
ner solchen Gnade anzuzeigen. Nun  
weiß man wohl, daß einer Sache auf  
zweyerley Weise der Preys gesetzt wer-  
de, nach dem innerlichen Werth nem-  
lich, und nach dem äußerlichen: von  
dem ersten rede ich wiederum allein, die-  
ser innerliche, und einer Sache selbst  
anklebende Preys aber wird mehren-  
theils nach der Schönheit, Reichthum,  
oder Nutzbarkeit, und nach den Ehren  
abgewogen, auf diesen dreyen Stücken  
aber wolte ich schier sagen, daß die  
Gnade Gottes zusammen geschmolzen  
wäre.

Plato ein heidnischer Welt-weise hat  
sagen dörfen: wann die Menschen der  
Tugend Schönheit sehen könten, wür-  
den sie schier davon bezaubert werden,  
und auf nichts anders dencken, als sich  
mit selbiger durch tugendsame Werke  
zu vermählen; was würde dieser Heyde  
erst gesagt haben, wann er von der  
übernatürlichen Schönheit der Gnade  
Gottes einige Erkenntnuß durch den  
Glauben gefasset hätte? jedoch wie  
wenig können auch wir, obschon von  
dem Glauben unterstützt, davon be-

greiffen? nicht vielmehr, als wir auch  
von dem Ursprung aller Schönheit,  
Gott dem Allmächtigen, zu sagen weiß-  
sen; dann, wie der H. Thomas lehret,  
so ist die Gnade selbst etwas göttliches,  
welches wesentlich in Gott ist, und  
bleibt; dem Menschen aber zufälliger  
Weise mitgetheilet wird: um derohal-  
ben zum wenigsten einen unvollkommen  
Abriß, und Entwurff uns davon vor-  
zustellen; so ist ja kein Mensch, der  
nicht ein Abscheuen von dem bösen Feind  
um seiner Häßlichkeit willen trage, wel-  
che Abscheulichkeit doch nirgend anders,  
als aus der Feindschafft mit Gott,  
herrühret: wann wir nun aber schon  
den Fall setzen wollen, daß aller Des-  
damnten, Engelen, und Menschen  
Häß, den sie gegen Gott haben, in  
einem einzigen Teuffel, oder mensch-  
lichen Seel versamlet würde, so wür-  
de zwar eine unbegreifliche Abscheulich-  
keit darauf werden; so bald doch nue  
der göttliche Gnaden-Glanz hinein kä-  
me, würde sich gleich alle Mißgestalt  
verlieren, und in einen so schönen Engel  
verändert werden, daran auch Gott  
selbst ein Vergnügen und Wohlgefallen  
finden, und jene Wort aus dem hohen  
Lied hören lassen würde: *Quam pulchra  
es amica mea, quam pulchra es. Cant. 4.*  
Wie schön bistu meine Freundin wie  
schön! Eine so außbündige Schön-  
heit nemlich bringt die göttliche Gnade  
in die Seel, davon auch Gott selbst  
gefangen und verstricket wird, darum  
er dann eine so beglückte Seel immer  
mit unverrückten Augen anschauet, wie  
er durch David redet: *Firmabo super*

te oculos meos. ps. 37. Ich werde meine Augen über dich fest halten.

Ach gütiger Gott! wie seynd wir Menschen so blind! da wir uns allein von unsern leiblichen Augen führen, und verführen lassen: diese entdecken irgends wo eine irdische Schönheit, und was giebt das nicht für Unruh in dem Herzen? wie viel Gedancken und Begierden fliegen nicht dahin ab? wie viel Zauck, Hader, und Zwitracht entsteht nicht davon? kaum kame die keusche Judith in das Assyrische Lager, da machte sie gleich mit den unüberwindlichen Waffen ihrer Schönheit alle Feinde zu Liebs-Gefangenen; da hieß es gleich: wer solte nicht gern Leib und Leben wagen um solcher Weibs-Bilder willen? aber diß waren Heyden, es waren Abgötterer, und nur nach dem Fleisch lebende Menschen, die also redeten: mögten zum wenigsten Christen, die nach dem Geist leben sollen, dergleichen Begierd, Verlangen und Hochschätzung für die überirdische Schönheit der göttlichen Gnade tragen, woran Gott selbst sein Vergnügen hat.

Was ist aber Schönheit ohne Reichtum, als welche ihr den besten Glantz und Preis müssen besetzen? eine arme Schönheit ist ein Feuer ohne Hitze, ein König ohne Cron, und Unterthanen; sie wird zuweilen zwar bewundert, doch zugleich wenig geachtet, und geehret: gleichwie hingegen auch die Reichthum ohne Schönheit nur von niedrigen Gemüthern, und eigennützigem Menschen gesucht werden; wo beydes zugleich anzutreffen, da findet das mensch-

R. P. Erich. S. J.

liche Herz sein völliges Vergnügen. Wo will man aber beyde diese Herz gewinnende Eigenschaften sicherer finden, als bey der Gnad Gottes? in selbiger seynd die Schätze der himmlischen Güter mit der Schönheit unabsonderlich vergesellschaftet: Gracia sicut paradisus in benedictionibus. Die Gnade ist wie ein Seegen-voller Paradyß / sagt der weise Sprach *Ecclesi. 40. 3*: Sie ist ein rechter lapis philosophorum, oder Stein der Weisen, welcher die Krafft soll haben, alle Metallen, so er berührt, in Gold zu verändern: obschon diese Krafft vermuthlich noch niemahlen in einem natürlichen Stein gewesen, sondern es allem Ansehen nach, was immer von diesem Wunder-Stein geschrieben wird, nur lauter Einbildungen seynd, so ist es doch von der göttlichen Gnade eine aufgemachte, und unfehlbare Wahrheit, daß selbige allem Ansehen nach auch schlechte und geringe Wercke dermassen vergulde, und zu einem so hohen Werth erhebe, daß sie auch dem Himmel selbst gleichgültig geschätzt werden: was ist weniger, und geringer zu achten, als einen Drunck wassers einem Durstigen geben? und dennoch hat Christus sein Wort hiefür verpfändet: auch dieses geringe Werck werde, wann es von der göttlichen Gnade herührt und berührt wird, die himmlische Freuden eintauschen; hingegen sind auch jene Wercke, die man äußerlich für Heiden-Tugenden halten sollte, wann sie nicht von der Gnade befeelet werden, vor den göttlichen Augen in so schlechtem Werth, daß sie gar keiner ewigen Belohnung wert. Erster Theil. loh

lohnung würdig seyn; ja, wann man die Sache recht beleuchten will, so wird man finden, daß oft benannte Gnad von so hoher Würdigkeit, und Preis sey, daß sie auch alles, was wir erschaffenes erkennen, weit übersteige; dann nur um ihrentwillen ist alles hervorgebracht, und erschaffen. Daß sich die Himmel welken, daß die Planeten und Sternen leuchten, daß so vielerley Thier auf und unter der Erden sich befinden, ist alles nur der Gnade zum besten angesehen.

Oder meynt vielleicht einer, daß Gott der Allmächtige bey Erschaffung der Welt vielmehr auf die ewige Glorie, als auf die Gnade gezelet habe? so bin ich zwar dieser Meynung nicht zuwider, jedoch muß ich auch zugleich fragen: was dann für ein Unterscheid zwischen der göttlichen Gnade, und ewigen Glorie zu finden? worauff ich antworten muß: unter anderen sey dieser Unterschied, welcher sich zwischen der Blumen, und der Frucht, zwischen dem Knopff, und der Rosen antreffen läßt: die Gnade sagt der H. Thomas, ist schon ein Anfang der himmlischen Freuden in uns; ja man kan in gewissem Verstand der Gnade noch wohl den Vorzug geben; dann von der Glorie darff man wenigstens auf einige Zeit zu grösserer Ehr Gottes wollen beraubt seyn, hingegen ist es nicht zulässig, auch nur einen Augenblick wollen von der Gnad entblößet bleiben, und eines so unvergleichlichen Schakes, nur eine geringe Zeit entbehren wollen; ja wann einem die Wahl gegeben würde: ent-

weder ewig in der Gnad auffser der Glorie, oder ewig in der Glorie zu seyn, wann er vorher auffser der Gnade gewesen, und durch die Buß selbige wieder erlanget hätte, so müste er das erste erwehlen, und lassen die himmlische Freuden lieber als die Gnade fahren. Gedencke des rohalben ein Mensch! was für Schätze und Reichtumen die Gnade in sich begreiffe? was für ein unschätzbares Wesen es um dieselbe sey? gedencke er: wie unsinnig derjenige handele, der um eines geringen Lusts willen, um einen Ehren-Dunst, einen die ewige Freud schier selbst überwiegenden schatz vertauschet: wenigstens eine ganz goldene, und mit Edselgesteinen besäete Erd-Kugel ist mit diesem Schatz nicht zu vergleichen: Bonum unius gratiae majus est, quam bonum naturae totius mundi, Die Güter der einzigen Gnade seynd besser als alle Güter der Welt: ist der Ausspruch des Englischen Lehrers Thomä hievon.

Zu dieser Schönheit nun, und Reichtumen der Gnade kommt auch eine gleichmäßige Ehr und Würde; ich sage gleichmäßige, dann wie die erstere alles irdische weit übertreffen, also mag auch kein zergänglicher Kayser-Thron mit jenen Ehren, wozu die Gnade den Menschen erhebet, verglichen werden. Wann Gott schon noch so viele Engelen oder Geister erschaffen solte, als würcklich geschehen, und dem einen noch mehr Vollkommenheit mittheilte, als dem anderen, jedoch also daß er die Ordnung der Natur nicht überschritte, so wäre doch die Seele

nes gleich getauffeten Kinds viel würdiger, und Ehrenwerther, als alle diese so vollkommne Creaturen; selbige müsten, wann sie den würdigsten zu ihrem Oberhaupt erwählen solten, eine solche in Gnaden stehende Seel auf den Thron setzen, und ihr sich unterwerffen; weil sie von der Gnade weit über sie alle erhoben wäre. Aber was habe ich nothwendig die hohe Würde eines von Gott begnadeten Menschen auf solchen gesetzten und niemahl kommenden fällen herzuleiten? gnug ist es, daß die Gnade den Menschen zu einem Kind Gottes machet; was kan für eine grössere Ehr, und höhere Würde erdacht werden? Filii Dei nominamur, & lumus. 1. Joann. 3. Wir werden Kinder Gottes genennet/ und seynd es: sagt hierüber der H. Joannes aus einer heiligen Ruhmsucht; nicht zwar allein solche Kinder, wie alle Menschen von wegen der Erschaffung, sondern auch solche Kinder seyn wir, gegen welche Gott von wegen seiner Gnade, und Freundschaft besondere Vorsorg, und Liebe tragt: Benjamine, Zärtlinge, und liebe Kinder Gottes seynd diejenige, so in seiner Gnade stehen. Si filii, schliesset hierauf der Apostel, & haeredes: seynd sie Kinder Gottes, so seynd es auch seine Erben: ja freylich! wer zweiffelt daran. Haeredes quidem Dei; cohaeredes autem Christi. Rom. 8. Erben zwar Gottes/ aber Mit-erben Christi. Ja zu schon halb vergötterten Kindern machet die Gnade uns Menschen.

Als die, alles an Christo beschneidende Juden, diesem Herrn verübel-

ten, und es ihm zur Gottlästerung aufdeuten wolten, daß er so deutlich zu verstehen gebe: er sey der Sohn Gottes, da stopffte er ihnen den Mund mit der Heil. Schrift, und fragte: ob sie dann nicht gelesen hätten, daß die Menschen in selbiger Götter, und Kinder des Allerhöchsten genennet würden? Ego dixi. Dii estis vos, & filii excelsi omnes. Joann. 10. Ich habe gesagt: ihr seyet Götter / und alle Kinder des Allerhöchsten. Wo läst sich das aber mit besserem Fug von sagen, als von einem, der in der Gnad Gottes stehet? selbigem theilet Gott etwas göttliches, und, wann ich also reden dörfte, etwas von seiner göttlichen Wesenheit mit: Claritatem, quam dedisti mihi, (Pater!) sagt Christus, dedi eis. Joann. 17. Die Klarheit / so du / o Vatter! mir gegeben / habe ich ihnen mitgetheilet. Und der Heil. Paulus: Qui adhaeret Domino, unus Spiritus est. 2. Cor. 6. Wer dem Herren anhängt / ist ein Geist mit ihm. Und wiederum Joannes: Semen ipsius (Dei) in eo manet. 1. Joann. 3. Der Saamen Gottes bleibt in ihm. Bedele zu himmlischen Cronen, ja göttlichen Scepteren erschaffene Seelen! schauet! zu was Ehren-Stuffen, und unbegreiflichen Würden euch die göttliche Gnade erhebet! was raffet, und zancket ihr euch dann viel in den leimen Hütten dieser Welt um den Vorsitz, und ein Ehren-Stühlgen? ein Erb- und Cron-Prinz, den Scepter und Purpur zieren soll, was störet sich der daran, wann sein Vatter eine Hoffmeisters-Stelle, eine

Raths-

P p p p 2

Raths-Bedienung, oder Bürgermeisters-Amt verschencket? solche Sachen seynd ihm viel zu gering, und seiner Ehr-Begierd nicht würdig: zum Spott der ganzen Welt würde er sich machen, wann er die Hoffnung des Erb-Throns um eines fleischlichen Lusts-Willen mit einem Bauren-Häuslein wolte vertauschen:

Auf dann Christliche Seelen! ermuntert euch! liebet ihr die Schönheit? trachtet ihr nach Reichthumen? beyder göttlichen Gnade ist beydes zu finden, und zwar weit vollkommener als hier auf der Welt; dann alles, was uns hier blendet, und reizet, wann wir es zum Genuß und Besiß bekommen, so werden wir doch innerlich nichts davon gebessert: gktes bestehet nur in den äußerlichen Hülsen, und Schaalen; ziehet man der Schönheit die äußerliche Haut vom Gesicht, so ist es die Häßlichkeit selbst; dasselbige findet sich in den Reichthumen, und Ehren, welche den Menschen innerlich lassen, wie sie ihn finden, und keine andere Veränderung an ihm machen, als irgend ein köstlicher Sattel, und Decke an einem alten mageren und skeiffen Gaul; weit besser bereichert uns die Gnade Gottes mit diesen Güteren: gleichwie das Feuer sich mit dem glüenden Eisen auf das innerste vereiniget, also vermischet sich die göttliche Gnade mit der menschlichen Seel; sie dringet mit den Schätzen ihrer Reichthumen, Schönheit und ehren durch dieselbige durch und durch, sie machet sie theilhaftig, und vereiniget sie mit der göttlichen Natur,

wie der H. Petrus redet: ut efficiamini divina consortes natura.

Nun aber was düncket euch wohl? eine so köstliche Gabe, als die Gnade, und Freundschaft Gottes ist, haben wir so mannigmaßl verschekeret, so wenig geachtet, daß wir sie, wie ein Esau das Recht der Erstgeburt um ein Linsen-Mus, will sagen, um einen geringen zeitlichen Nutzen, um eine schämenswürdige Lust verkauffet, und haben uns wenig daran gestöret: nachdem wir aber auch jetzt, wie der Esau, unsern Fehler erkennen, so laßt uns nicht weniger als dieser unglückselige Handels-Mann heulen, und weinen, daß wir eine solche Thorheit begangen: laßt uns anmelden bey der Göttlichen Barmherzigkeit, und Neu-Kauff geben, vielleicht läßt sie sich erweichen, und gibt uns die verlorene Gnade wieder zuruck. O Christliche Seel: Si seires donum Dei. Joan. 4. Wann du die Gabe Gottes erkennst: sprach Christus zu jenem Weibs-Bild bey dem Brunnen, wann du wüßtest und erkennst die Gabe Gottes, so würdest du alle Kräfte anspannen, um selbige zu erhalten, du würdest dich mit herlicher Reumüthigkeit schämen, daß du Gottes Freundschaft, und Gnade bisher so gering geachtet.

Ach ja barmherziger, grundgütiger Gott! mit einem bußfertigen Ezechias Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Iſaie 38. Ich will alle meine Jahren in Bitterkeit meiner Seel überdencken. In Bitterkeit meiner Seelen, und mit zerknirscht

knirschem Herzen gedencke ich bey diesem Jahrs-Wechsel an das verfllossene, und übrige Jahren meines Lebens; weil ich keines finde, in welchem ich deine Gnade in gebührender Hochachtung gehalten hätte: führe ich meine Kindes- und Jugend-Jahren zu Gemüth, ach! wie kindisch habe ich mich da auffgeführt? für einen Apffel, oder Stücklein Zucker-Brod lassen die Kinder auch die köstlichste Perle fahren: nicht besser habe ich es ja gemacht, da ich deine unschätzbare Gnade, o Gott! weiß nicht was für Kinder-Possen habe nachgesetzt: bitte aber mit dem Heil. David *Delicta juventutis &c.* die Sünden meiner Jugend lasse in Vergessenheit kommen: am meisten habe ich zu fürchten, daß die darauff folgende Jahren nicht allein nicht besser, sondern wegen grö-

serer Erkenntnuß noch viel schlimmer gewesen; dann da habe ich um mir zu der Liebe, Freundschaft, und Gnade eines Menschen den Weg zu bahnen, mannigmal die göttliche Freundschaft auf ein Seit gestellet, wann nicht gar mit Füßen getretten; und was soll ich hierzu sagen? als daß ich wiederum mit David begehre: du wollest, O Gott! kein Richter, sondern ein gnädiger Vater seyn. *Non intres in iudicium cum servo tuo.* Dagegen verspreche ich: in diesem anstehenden Jahr, und übrigen meinem Leben soll in allen Versuchungen, und bösen Gelegenheiten zur Sünd mein Stuch-Blatt seyn: lieber Leib, und Leben, Gut, und Blut, als die unschätzbare Gnade Gottes verloren. Amen.

† † † † † † † † † †



Am